# Abrechnen und abhauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-606924

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Abrechnen und abhauen

Der folgende Text hat eine Vorgeschichte: Der Autor, ein Deutscher, lebt seit fünf Jahren in der Schweiz. Er hatte hier – wie das verallgemeinernd und zusammenfassend ausgedrückt wird – mehrfach «Lämpe». Verweigerung einer Praxiszulassung, obwohl «studierter Therapeut». «Inhaltslose Repressalien seitens der Fremdenpolizei.» Die Bewilligung B ist zwar wieder erteilt, er habe aber – so schreibt **Wolfram Köhler** – «trotzdem genug. Ich verlasse die Schweiz, und die Frau (eine Schweizerin; d. Red.) nehm' ich mit. Die beiliegenden Zeilen stellen für mich sowohl eine Zustandsbeschreibung als auch eine kleine Abrechnung dar. Druckt es oder werft es weg.» Weil das Bild, das wir uns von uns selbst machen, mit dem, was andere von uns halten, meist wenig oder gar nichts zu tun hat, werfen wir diesen Text nicht weg, sondern drucken ihn ab:

## 5 Jahre sind genug

Was für ein freundliches, fleissiges Völkchen. Lustige Worte. Rundummeli, Kägifretli. Frisch gespülte Strassen. Emsiges Orange. Leute laufen zur Strassenbahn. Dankschön, Merci, Adieu und vielerlei Floskelwut bekommt der Konsument durch die Glastüre ins Genick. Alte Leute – allgegenwärtig düster. Das kleine Mädchen, das mich fragt, ob es über meinen sorgsam zusammengerechten Haufen Gras springen dürfe. Vorsichtig tut es das. Kleine Sehnsüchte. Traurige Träume. Unbegreiflich viel irrationale Angst. Ein Junge in Fesseln, er hat einen Papierkorb angezündet.

Das Land, wo Liebe zum Fremdwort wurde. Vor Autoritäten in Anzügen wird erstarrt. Wir kaufen dankbar – bezahlen mit Loyalität. Geld als Massstab des individuellen Leidens. Der Homo socialis wird mit dem Hammer geschmiedet. Kleine Despoten-Vorarbeiter, deren Gunst Gegenstand emotioneller abendlicher Gespräche ist.

Hart und kantig. Wo Kinder Terminkalender haben und selbst die Starken nur schwer Position und Platz finden. Dennoch schreit der Satte selten.

Verstummt für den Fernseher. Ein Spital mit vielen weissen Schweizerkreuz-Betten. Kanister mit Staldencreme hängen von Chromkreuzen. Schön, dass es hie und da noch raucht.

Vor dem Haus des Psychiaters lässt er sich auf das Kopfsteinpflaster fallen. Es ist Winter. In dieser Gesellschaft bist Du immer was mit Geld. Medikamente saugen zwar den Saft aus den Knochen, aber mit entgleisten Gesichtszügen darfst Du nicht mitspielen. Routinebesuch von jemand Freundlichem, der sich nicht ausweisen kann. Die Bewilligung ist eine Vogelfeder. Unterhaltung, in die Stadt gehen – immer dasselbe. Freunde sind lieb, aber langweilig. Niemand erlebt was. Gut, dass sich die wenigen Freien nicht mit Dir ängstigen. Dass das Leben ein Geschenk ist, will niemand wissen. Wo sind Ziele? Oder ist es zu spät?

Interessiert mich nicht mehr. In wenigen Wochen geht mein Flieger. One way. Merci und Adieu.

## *Reduktivi Redaktion*

Läsä
uberspringä
durästrychä
und vertha.

Eister:

Uberspringä
durästrychä
und vertha.

Und:
bachab.

Underä Tisch dermit.
Diä Passasch wird ubergangä,
was nid darf, das darf nid sy.

Wahr isch numä,
was scho zytig isch
und was der Läser cha ertha.

*Julian Dillier*

# SPOT

### Flüchtlingsdebatte

Unter dem fetten Titel «Mitleid oder Staatsraison» wurde über eine «grosse Flüchtlingsdebatte im Nationalrat» berichtet – anno 1942, wie in der Ausstellung «die Schweiz unterwegs» zu sehen ist. Alles schon dagewesen! *bo*

### Sicher ist sicher

Wegen hundert an der Grenze wartender Albaner wurde die Grenzwacht verstärkt, und vorsorglich im Tessin lebende Albaner wurden vorsorglich in Haft genommen. Wir müssen halt in der Schweiz nicht nur den Reichtum bewachen, sondern auch den Hauptsitz des Roten Kreuzes. *ssa*

### Verpasste Chance?

Peter Michel, Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale, bekam am Stand an der Internationalen Tourismusbörse in Berlin den Hinweis zu hören, dass es nicht gelungen sei, zur 700-Jahr-Feier ein attraktives Touristik-Produkt zu entwickeln: «Es gibt Tausende von Veranstaltungen, aber kaum etwas richtiges für Ausländer.» *-te*

### Schwindsucht

Als Grund für das Defizit in seiner Kasse nannte der Berner Finanzdirektor Ueli Augsburger, «dass es fast nichts gibt im Kanton Bern, das nicht schon subventioniert ist!» *oh*

### Die Reihenfolge

Burgerratspräsident Rudolf von Fischer schwärmte vom bevorstehenden «Bern-800-Umzug»: «Mit Fahnen, Pferden und Frauen» seien die Burger dabei ... *kai*

### Vivat Velo!

In den letzten acht Jahren ist im Kanton Basel-Stadt die Zahl der Velos um 43% auf 83 400 gestiegen, die Zahl der Unfälle mit Fahrrädern ist jedoch um 4,9% zurückgegangen! *ad*

### Gewinn

In der Gemeinde Hombrechtikon nehmen Stimmausweise nach den Urnengängen als Lose an einer Lotterie teil. – Dazu die *SonntagsZeitung*: «So gibt es nach den Wahlen für einmal nicht nur Nieten!» *kai*